

Histörchen

Fundstücke aus dem Zentralen Uni-Archiv

Geschichte besteht nicht zuletzt aus Geschichten, da macht die Historie der Universität keine Ausnahme. Mit dieser Kolumne in der Universitätszeitung „Bremer Uni-Schlüssel“ (BUS) möchte das Uni-Archiv zum Mosaik der Geschichte der Bremer Hochschule beitragen.

Putsch in Chile- Solidarität an der Uni

Schaut man von heute auf die Chile-Solidarität in den 1970er Jahren, überrascht die breite gesellschaftlicher Basis, die Entschiedenheit und das Engagement mit der diese getragen wurde. Bundesweit gingen tausende Menschen für ein „freies Chile“ auf die Straße. In Bremen versammelten sich bereits drei Tage nach dem Putsch ca. 2000



Viele Jahre ein markantes „Wahrzeichen“ der Bremer Uni: 1976 entstand das zweiteilige Wandbild „Terror und Widerstand in Chile“ durch die im Exil lebende Künstlergruppe „Brigada Luis Corvalán am Uni-Boulevard

Menschen zu einer Demonstration am Bahnhofplatz. Die Bremer Uni führte vor allem in den folgenden Jahren mehrere Solidaritätswochen und Veranstaltungen mit Vorträgen, Diskussionsrunden, Musik und Lesungen durch, zu denen auch ExilchilenInnen als ReferentInnen oder KünstlerInnen eingeladen wurden. 1976 entstand während einer dieser Wochen auch das zweiteilige Wandbild „Terror und Widerstand in Chile“ durch die im Exil lebende Künstlergruppe „Brigada Luis Corvalán“.

Flüchtlingshilfe

Die universitären Gremien fassten schon früh Beschlüsse zu Chile. Bereits am 17.10.1973 stimmte der Akademische Senat einem Antrag auf Unterstützung chilenischer EmigrantInnen zu und am 22.11. verabschiedete der Konvent eine von StudentInnen eingebrachte Resolution für die



*Solidarität auf dem Papier:
Plakat des marxistischen
Studentenbundes*

Flüchtlingshilfe einstimmig. Darin wurde die Bundesregierung aufgefordert, chilenischen Flüchtlingen unbürokratisch Asyl zu gewähren und die Einreise von Flüchtlingen über die deutsche Botschaft in Santiago de Chile zu erleichtern. Begrüßt wurde außerdem die Entscheidung der SPD Landesregierung in Bremen Flüchtlinge aufzunehmen, und die Universität verpflichtet sich Studien- und Arbeitsplätze für EmigrantInnen zu schaffen.

Arbeitsverträge

Im Dezember 1973 kamen die ersten Flüchtlinge nach Bremen. Es war die Familie Simon, ein Vater mit zwei Söhnen. Die Universität stellte einen Studienplatz in Sozialwissenschaften und Sport zur Verfügung. 1974 konnte die Universität dann auch den ersten Arbeitsvertrag mit einem Exilchilenen schließen: Hugo Murua (ehem. Leiter des Instituts zur Verhütung von Arbeitsrisiken in Chile) bekam einen Werkvertrag für eine Studie im Bereich Arbeitssicherheit. Insgesamt wurden an der Universität in den Jahren 1974–1984 15 chilenische EmigrantInnen beschäftigt. Viele dieser universitären

Anstellungsverträge kamen durch Empfehlung der SPD zustande. Neben Werkverträgen und Lehraufträgen nutzte man die Möglichkeit, Gastprofessuren zu vergeben, z.B. an Gonzalo Gáceres (Journalist), Sergio Lazzerini (ehem. chilenischer Botschaftsrat in Warschau), Luis Quinteros Yáñez (ehem. Staatssekretär im Außenministerium) und Anibal Palma Fourcade (ehem. Erziehungsminister). Die Möglichkeit als Gastprofessor zu lehren war aber zeitlich begrenzt, daher wurden 1978 acht auf drei Jahre befristete wissenschaftliche MitarbeiterInnenstellen geschaffen, deren Kosten sich die Universität mit dem Senator für Bildung teilte. Nach Auslaufen des Programms wurde im Jahr 1981 noch ein weiteres aufgelegt, mit zwei entfristeten Arbeitsplätzen im Fachbereich Rechtswissenschaften für Quinteros Yanez und Palma Forcarde sowie zwei weiteren befristeten Stellen.

In der Geschichte der Universität ist die Chile-Solidarität herausragend, auch wenn es weiterhin Unterstützung für Flüchtlinge und Verfolgte gegeben hat, so reichte dieses Engagement in seiner Intensität und Breite nicht mehr an die Chile-Solidarität heran.

„Viele haben gedacht: Morgen bin ich wieder zu Hause“

Exakt 40 Jahre nach dem Militärputsch führt das Uni-Archiv ein Gespräch mit Gerhard Stuby, von 1971 bis 2000 Professor für Öffentliches Recht und wissenschaftliche Politik an der Uni. Damals reiste er mehrfach nach Chile um dort das Schicksal der Verfolgten und die Lager der Menschenrechte zu untersuchen.

BUA: Heute vor vierzig Jahren ist in Chile die Regierung von Salvador Allende durch einen Militärputsch gestürzt worden. Erinnern Sie sich an den Moment, in dem Sie von dem Putsch erfahren haben?

Stuby: Ich kann mich noch sehr gut entsinnen, wie ich das im Radio gehört habe. Für alle Linken und für mich persönlich war das ein tiefer Einschnitt, dass dieser Versuch auf friedlichem Wege zu einem demokratischen Sozialismus zu gelangen, durch Militärgewalt beseitigt wurde. Wir hatten uns schon seit 1970, seit die Unidad Popular (UP) mit Allende an der Spitze gesiegt hatte, intensiv mit dem Geschehen in Chile beschäftigt.



Prof. Gerhard Stuby

BUA: Sie sind während der Diktatur einige Male nach Chile gereist - das erste Mal im Frühsommer `76. Was war der Zweck Ihrer Reise?

Stuby: Das war damals eine Fact-Finding-Commission der IVDJ zusammen mit katholischen Juristen und in Absprache mit der Auslandsvertretung der UP und der Internationalen Kommission zur Untersuchung der Verbrechen der Militärjunta. Hauptsächlich ging es darum, herauszufinden, was mit den zahlreichen Verschwundenen geschehen ist. Wir haben Interviews mit den Familien der Verschwundenen geführt und die einzelnen Fälle dokumentiert und publik gemacht.

BUA: Wie hat die Universität Bremen auf den Putsch reagiert?

Stuby: Es gab ziemlich unmittelbar nach dem Putsch Beschlüsse zur Solidarität mit Chile im Akademischen Senat und im Konvent. Chile und der Weg der UP waren ja schon vorher ein Thema an der Universität. Aber nach dem 11. September war der Blick natürlich geschärft und es war eigentlich selbstverständlich, dass wir, soweit möglich, Solidarität üben.

BUA: Hat sich die Hochschulleitung auch so schnell positioniert?

Stuby: Ja, da gab es überhaupt keine Probleme. Die Wahl von Steinberg war im Dezember `73, ich wurde einer der Konrektoren. Für uns war klar, sobald wir die Möglichkeit haben, konkret mit Stellen an der Uni zu helfen, machen wir das auch. Und die SPD hat das ganz stark unterstützt, ohne sie hätte das hier gar nicht stattgefunden.

BUA: Die Bremische SPD?

Stuby: Genauer der politische Senat, der von der SPD geführt wurde. Die Bundesrepublik war anfangs insgesamt etwas zögerlich bei der Aufnahme von chilenischen Flüchtlingen. Es war noch Kalter Krieg und die Zeit der Berufsverbote. Das hat sich in diesem Zusammenhang bemerkbar gemacht. Auch bei den Flüchtlingen wurde zwischen Kommunisten und Nicht-Kommunisten unterschieden. Hier in Bremen war das anders, obwohl man schon auf Parität geachtet hat.

BUA: Wie sind die Flüchtlinge zu den Stellen an der Universität gekommen?

Stuby: Wir haben zum Beispiel Gastprofessuren ausgeschrieben und die Chilenen konnten sich daraufhin bewerben. Da gab es richtige Berufungskommissionen. In einer davon saß ich auch, sie hat sich damals einstimmig für Luis Quinteros-Yáñez, der in den UN-Gremien die UP vertrat, entschieden.

BUA: Gastprofessuren sind doch sehr befristete Arbeitsverhältnisse?

Stuby: Das stimmt. In der ersten Zeit war es aber auch so, dass wir und vor allem die Flüchtlinge selbst mit einer schnellen Rückkehr nach Chile gerechnet haben. Viele von ihnen haben gedacht, morgen bin ich wieder zu Hause.

BUA: Als sich abzeichnete, dass sie nicht so schnell wieder zurückkehren können, wurden ihre Arbeitsverträge dann einfach verlängert?

Stuby: Das wurde zunehmend schwieriger. Die finanzielle Situation für Bremen und die Universität war auch damals nicht einfach. Letztlich sind zwei Personen entfristet worden. Bei anderen sind die Verträge ausgelaufen. Allerdings sind viele im Laufe der Zeit doch nach Chile zurückgekehrt.

BUA: Abschließend noch eine Frage zum Chile-Wandbild der Brigade Luis Corvalán. Sie kritisieren, dass das Wandbild so vernachlässigt worden ist. Jetzt soll zumindest das Motiv gerettet und am GW1 neu angebracht werden.

Stuby: Das ist doch toll. Ich erinnere mich noch gut daran, wie dieses Wandbild entstanden ist. Steinberg hat das mitinitiiert und auch der Senat hat es mitgetragen. Es gab ein Fest zur Einweihung. Ich finde das Bild auch wirklich schön, es steht in der Tradition der mexikanischen Wandmalerei. Es ist wirklich schade, dass das Bild so fallengelassen wurde – es ist ein Teil der Uni-Geschichte. Und dass wir damals so stark in die Chile-Solidarität eingestiegen sind, das ist doch eigentlich ein besonderer Ausweis.